



Gespräch

zwischen

zwei Bauern, dem Wirthe und

einem Reisenden,

in

der Schenke zu Nulldorf

am 1. Jänner 1821.

über

den neuen Satz

des

Winterbiers.

Zweite Auflage.





Wirth.

Gutes neu's Jahr Franz! schaffst eine Maaß?

Franz.

Ich zweifle fast, ob's nach eine leid't. Haben uns ein sauber's Neujahrspräsent mit dem neuen Biersatz gemacht. — Eine Halbe ist auch genug. — Die Gerste gilt nichts, und für so schlechtes Bier so viel Geld. — Wenn das Ding so fort geht, so werden wir über's Jahr einen Satz haben, wie Anno 17 und 18. — Ist mir unbegreiflich was die Herrn treiben! — Wie die Gerste 24 bis 30 Gulden gekostet hat, war der Biersatz 6 kr. 2 pf. — jetzt, wo die schönste kaum 5 fl. gilt, — soll die Maaß 4 kr. 1 pf. kosten? — Man braucht nur das Einmaleins zn kennen, um einzusehen, daß darin gar kein Verhältniß liegt.

Wirth.

Ei! wie magst du so lärmen? Hast doch einen schönen Hof, ist heuer alles gut gerathen. Nimmst doch ein schönes Geld ein. Hast viel Holz, und das gilt denn doch seinen Batzen. Was müssen die armen Leut' thun?

Franz.

Wenn's Bier nur besser wär'.

Wirth.

Mein Bier ist gewiß nicht schlecht, ich laß es, wie's vom Bräuhaus kommt, das weißt du selbst. Aber der Aufschlag, mein' ich, macht's Bier theuer, und der ist wahrlich kein Profit für den Wirth. Denn je theu'rer das Bier ist, desto weniger verschleiß' ich. Vor zwanzig und mehreren Jahren, als noch die Komposition bestund', da hab' ich sieben bis acht hundert Eimer in einem Jahr' ausgeschenkt, jetzt werdens kaum mehr fünf hundert. Heuer werden's nicht so viel.

Franz.

Daß weiß ich alles, ich zanke auch nicht mit dir. Auf die Herrn bin ich bös', die

den

den Biersatz machen, und's Rechnen nicht verstehen. Ich glaub', jeder Bauer hätt' was g'scheuters auf d' Welt gebracht.

Wirth.

Das Rechnen können sie schon, aber nur zu ihrem Vorheil. Es sitzen halt d' Sternbräu oben an, und da weißt d' wohl, wie's geht. Sie sorgen für sich und ihre Vetter, das arme Publikum muß zahlen, und wir Wirth' haben den Schaden dabei.

Niklas.

Ich mein', ihr wißt alle zwei nicht, wie wir d'ran sind. Am hohen Biersatz' ist weder der Aufschlag, noch sind die Herrn schuld. Ich hab's in der Stadt g'hört auf der letzten Schranne, die drei Pfenning' g'hören zum Brückenbau. Eine neue Brücke von Eisen wollen sie über die Isar bauen, und deßwegen ist das Bier theu'rer g'worden.

Franz.

Eine eiserne Brücke! Die kostet freilich viele hundert Tausende. Wenn sie nur gleich eine von Silber machen liessen.

Wirth.

Wirth.

Das kann nicht seyn. Das wird der König nicht zugeben. Wie? das ganze Land sollte zahlen, damit die Münchner eine so kostbare Brücke bekommen? Ich glaub's nicht. Der König würde den Münchnern sagen: wollt ihr eine schöne Brücke haben, so baut sie von eurem Geld'.

Franz.

Ihr habt ja auch den Brückenzoll, würde er hinzusetzen. Deine Auskunft, Niklas! heißt nichts, da haben's euch Schrannen-Bau'rn einen Bären aufbunden, den könnt ihr wieder im ganzen Land' auseinander tragen.

Niklas.

Ich hab's halt so g'hört. Andere Leut' haben auch g'sagt, das Geld gehöre in die Kasse, da soll eine ganz gewaltige Lücke seyn; denn es ist für das Zehent- und Gilt-Getreid zu wenig eingegangen. Was da abgeht, sollen die drei Pfennige vom Bier ersetzen.

Franz.

Dieß glaub' ich fast. Und wenn's so ist,

so

so wärs dem Land' kein Schaden; denn was man da zahlt, darf man dort nicht zahlen.

Wirth.

Das kann auch nicht seyn. Die Landständ' haben den Bieraufschlag festgesetzt, und den kann ohne sie, gar Niemand ändern. Und auf den Fall, daß das Getreid zu wenig eintragen soll, so haben sie durch ein Anlehen schon gesorgt.

Franz.

Wenn dieß so ist, so bleib' ich bey meiner Behauptung: daß die Herrn nicht rechnen können.

Der Reisende.

Un da habt ihr sehr Unrecht. Die Gerstenpreise stehen zwar sehr gering, desto mehr gilt aber der Hopfen. Und von dem rührt der hohe Biersatz her.

Franz, Niklas, und Wirth.

Ich habe mein Lebtag gehört, daß die Hopfentheu'rung keine Biertheu'rung mache.

Der Reisende.

Da habt ihr einen großen Irrthum gehört.

Franz.

Franz.

Ei! was sagen Sie?

Der Reisende.

Ihr könnt ja so gut rechnen, und getraut euch einen bessern Biersatz, als die Herrn zu machen. Nun so rechnet selbst. — Wie viel Hopfen braucht man zu einem Eimer Winterbier?

Franz.

Ich bin kein Bräuer, red' du Wirth!

Wirth.

Das weiß ich! Wenn's gut werden soll 5 Pfund auf sieben Eimer. Das macht also auf einen — — — wie Franz!

Franz.

Dieß macht $\frac{5}{7}$ Pfund oder beiläufig 14 Loth.

Der Reisende.

Wenn der Zentner 20 fl. kostet, wie hoch kömmt der Hopfen für einen Eimer?

Franz.

Dieß wird gleich gerechnet seyn. — Zunächst 5 Kreuzer 1 Pfenning.

Der Reisende.

Was trifft also auf die Maaß?

Franz.

Franz.

Nicht gar einen Heller.

Der Reisende.

Gut! Wenn aber der Hopfen drei hundert Gulden kostet, was schon oft der Fall war, wie viel würde hier auf einen Eimer und eine Maaß treffen?

Franz.

Potztausend! Für den Eimer machts 1 fl. 18 kr. 3 pf. also auf die Maaß 1 kr. 1 pf. nahe.

Der Reisende.

Da haben wir also einen Unterschied im Bierpreise, von einem Kreuzer und einem Heller, der einzig vom Unterschiede der Hopfenpreise herrührt.

Franz.

Dieß hätt' ich nicht gedacht. Aber so gehts, wenn man ohne Ueberlegung red't, und glaubt, was andere ohne Ueberlegung sagen.

Wirth.

Nun Niklas, wie sieht's mit der eisernen Brücke aus? Und mit dem Kasse-Ausfall?

Niklas.

Niklas.

Schlecht. Ich seh' schon, daß sie mir etwas weiß gemacht haben.

Wirth.

Aber Franz jetzt glaubst du's doch, daß die Herrn rechnen können, die den Biersatz machen?

Franz.

Ja wohl! Ich rechne g'rad nach; — die Gerste steht heuer wie voriges Jahr im Preis'; — der Hopfen kostet heuer 200 bis 230 fl. — Anno 19 hat er 40 fl. gekostet; — der Biersatz war damals 3 kr. 2 pf. — — Es fehlt sich nicht, es muß heuer um 3 pf. theurer seyn. — Nun ist's mir recht, jetzt will ich's gern so bezahlen. (Er trinkt) Aber hör' Wirth! das Bier hat den rechten G'schmack nicht. Ich mein' der Bräu spart den Hopfen.

Niklas.

Ich glaub' es ist Wermuth und Bitterklee, oder so was dergleichen d'ran. So sagt man auch in der Stadt.

Franz, (zum Reisenden)

Herr ich danke Ihnen für die Belehrung.

Sie

Sie haben mir leichter gemacht, und ich trinke jetzt auch das theure Bier, seit ich weiß, daß der Satz recht ist. Ohne Ihre Dazwischenkunft, hätte ich jeden Tropfen mit Aerger getrunken. Auf Ihre, und der Herrn Rechner Gesundheit! — Aber noch um etwas bitte ich Sie, wollen Sie es thun?

Der Reisende.

Recht gern, wenn ich kann.

Franz.

Aus dem, was Sie bisher gesprochen haben, sehe ich wohl, daß Sie mit Allem, was den Biersatz angeht, wohl bekannt sind. Haben Sie die Güte, und zeigen Sie mir, wie man verfahren muß, um alle Jahre den Biersatz zu berechnen.

Der Reisend.

Recht gerne. Weil ihr die Sache gründlich lernen wollt, so bedürfen wir das Regierungsblatt vom Jahre 1811, denn darin ist das ganze Rechnungswesen enthalten. Wir wollen es miteinander durchlesen, und ich will erklären, was euch unverständlich ist.

Ni=

Niklas.

Ich will's gleich beym Steuer-Vorgeher holen.

Der Reisende.

Manches in der Welt erscheint bei einer oberflächlichen Ansicht auffallend; nach gehöriger Untersuchung der Sache, verschwindet das Sonderbare, und oft lernt man einsehen, daß etwas anscheinend Widersinniges sehr vernünftig seyn könne. Daher untersuchet zuerst, ehe ihr urtheilet.

Niklas.

Hier ist das Regierungsblatt.

Der Reisende.

(Sucht die treffende königliche Verordnung auf und liest.)

„Grundlagen zur Berechnung der Tarife“

das heißt des Biersatzes.

„Art. 3. Zur Grundlage der Berechnung dieser Tarife sind folgende Durchschnittsgrößen angenommen:

a) Ein Bräuhaus, welches jährlich vierhundert fünfzig baierische Schäffel tro-

trockenen Malzes absiedet, und folglich eine Quantität von beiläufig 3000 Eimer an Sommer- und Winterbier zusammen produzirt."

Franz.

Das wäre also im Durchschnitt' vom Schäffel Malz $6\frac{2}{3}$ Eimer, nun wissen wir aber noch nicht wie viel vom Schäffel Gerste, Eimer gesotten werden.

Wirth.

Ein Schäffel Gerste gibt auch einen Schäffel trockenes Malz, also ist es gleichgiltig, ob von der Gerste, oder dem trockenen Malz die Rede ist.

Der Reisende.

(Fährt fort zu lesen.)

„b) Ein hierauf berechnetes Grundkapital, und dessen Zinsen zu fünf vom Hundert.

c) Ein verhältnißmäßiger jährlicher Betrag für die Erhaltung der Baulichkeiten, am Bräuhause und Keller, dann für Erhaltung und allmählige Nachschaffung des Schiffs und Geschirrs;

d)

d) Eine verhältnißmäßige Auslage für das zur Fabrikation, bei einem städtischen oder märktischen Bräugewerbe erforderliche Arbeits-Personal;

e) Für Malzbrecher- und Pferdelohn.

f) Die verhältnißmäßigen Vorauslagen, auf Beischaffung der theils zum blossen Gebrauche, theils zur Veredlung erforderlichen Stoffe, als Sud- und Dörrholz, Faß, Pech, Unschlittkerzen, jedes nach allgemeinen Durchschnitts-Preisen berechnet:

g) Die Zinsen des jährlich zum Betriebe des Bräuwerkes, in der zur Grundlage genommenen Größe von 450 baierischen Schäffeln Absud, nach einem allgemeinen Durchschnitte erforderlichen Verlags-Kapital."

Franz.

Man sollte glauben, dieß habe ein Bräumeister geschrieben, so pünktlich ist Alles angegeben.

Wirth.

Wirth.

Ich muß sagen, nichts, gar nichts ist ausgelassen.

Niklas.

Da sieht man, daß die Herrn die Sache auch verstehen. Aber ein's versteh ich nicht. Was ist denn Grundkapital und Verlags-kapital? Daß so was vom Geld dabei seyn muß, das versteh' ich.

Der Reisende.

Das Grundkapital ist der Werth des Bräuhauses, und aller dazu nöthigen Fahr-nisse. Zum Verlagskapital gehört das Geld, welches der Bräuer zum Ankaufe der Gerste, des Hopfens, Holzes u. s. w. nöthig hat.

Niklas.

Nun versteh' ich's. Ich habe schon oft im Regierungsblatt' lesen wollen, aber wegen den vielen mir unbekannten Wörtern habe ich nichts verstanden.

Der Reisende.

„Ständige Größen"

Franz.

Was ist das?

Der

Der Reisende.

Solche Ausgaben, welche alle Jahre entweder gleich sind, oder als gleich angenommen werden können.

(fortlesend)

„Art. 4. Den Gesammtbetrag aller dieser Vorauslagen haben Wir, über Abzug der sich bey dieser Quantitat vom trockenen Malze, aus den rohen Abfällen ergebenden Nebennutzungen, als eine sich jährlich im allgemeinen Durchschnitte erneuernde Ausgabe des Produzenten, und folglich als eine ständige und keinem Wechsel unterworfene Größe erkannt.

Art. 5. Wir sprechen dieselbe als das Resultat der, nach den von Uns angenommenen Grundlagen hierüber bestehenden genauen Berechnungen, auf die baierische Maaß Bier ausgeschlagen, zu 4 Pfenning $\frac{53}{100}$ aus.

Franz.

Dieß ist beinahe $4\frac{1}{2}$ Pfenning. Ich finde diesen Ansatz hoch. Ni-

Niklas.

Ich auch.

Franz.

Darüber wollen wir genauer nachrechnen. Du Wirth! kannst dabei das Beste thun. Wir wollen eine vollständige Braurechnung machen.

Der Reisende.

Dieß ist eben nicht nöthig, auch würde eine solche Rechnung mehr Zeit erfordern, als mir gegönnt ist, hier zu verweilen. Es gibt ein einfaches Mittel der Sache beiläufig auf den Grund zu kommen. Berechnet nur wie viel diese Auslage für die angenommenen 3000 Eimer betragen?

Franz.

Getroffen, Sie haben recht. Ich will's thun. — 4½ Pfenning Sudkosten für eine Maaß, macht für einen Eimer 1 fl. 7½ kr. also für 3000 Eimer 3375 fl. — kr. oder recht genau gerechnet 3397 fl. 30 kr.

Wirth.

Das finde ich nicht zu hoch, denn wenn ich bedenke, daß man zu 3000 Eimern Bier

90 Suden machen muß, so treffen auf eine Sud — — — Nun Franz?

Franz.

So treffen nach richtiger Rechnung 37 fl. 30 kr. Unkosten, und dieß scheint nicht zu viel zu seyn. Indeß behalte ich mir die Braurechnung noch vor.

Wirth.

Ich bin vollkommen mit einverstanden.

Der Reisende. (Lies't.)

„Mannsnahrung."

Art. 6. Da aber dem Bräuer als Fabrikant nebst den landesüblichen Zinsen, seines Grund- und Verlags-Kapitals allerdings ein billiger Fabrikations-Gewinn, oder Mannsnahrung gebührt, so bestimmen Wir hiemit denselben auf 1 $\frac{47}{100}$ Pf. pr. baierische Maaß."

Franz.

Eine Mannsnahrung muß eingerechnet werden; aber 3 Heller für die Maaß, scheinen mir in Vergleichung mit dem vorigen Ansatze, für die gesammten Auslagen, zu viel —

— Die Maansnahrung ist auch zu groß, denn sie beträgt von 3000 Eimern 1102 fl. 30 kr. Wenn ich überlege, daß dem Bräuer schon alle seine Auslagen und Zinsen vergütet sind; wozu noch ein Drittheil derselben als Gewinnst? Das Bräuhandwerk fodert zu seiner Erlernung, weder mehr Geld noch mehr Zeit, als ein anderes Handwerk. Und welcher Handwerksmann aus der Mittelklasse, kann sich 1100 fl. verdienen.

Der Reisende.

Es gibt wenige, welche solch einen Gewinn beziehen.

Franz.

Es ist wahr; mein Sohn der Assessor welcher 4000 fl. verstudirt hat, muß sich mit 600 fl. Besoldung begnügen. Ich würde daher antragen, die $\frac{47}{100}$ Pf. zu streichen, und den Bräuern von einer Maaß nur 1 Pf. Mannsnahrung anzuweisen. Sie hätten sodann noch 750 fl. und wären also noch immer besser daran, als die Landgerichts-Assessoren.

Der Reisende. (Lesend.)

„Gesammtbetrag der ständigen Größen.

Art. 7. Die ständigen Größen zusam-

men addirt, geben den Grundpreis des Biers, sowohl für das Sommer- als für Winterbier zu 6 Pf. pr. baierische Maaß."

Franz.

Wenn ich dieß recht versteh', so kostet die Maaß Bier, Malz und Hopfen noch nicht gerechnet, schon 6 Pfenninge.

Der Reisende.

Vollkommen richtig Franz!

(Weiter fortlesend.)

„Art. 8. Dieser Grundpreis soll in allen Theilen Unsers Reichs gleich seyn.

Einrechnung des Malzaufschlages.

Art. 9. Zu diesem Grundpreise haben Wir bei Berechnung der gegenwärtigen Tarife den bestehenden Malzaufschlag dermal zu 4 Pf pr. baierische Maaß schlagen lassen; wornach also für dermal die ständige Größe der Vorauslagen bei jeder baierischen Maaß, sowohl Sommer- als Winterbier in 10 Pf. pr. Maaß besteht."

Franz

Franz.

Also könnten wir um 10 Pfenning' gar nie ein Bier haben?

Niklas.

Ich versteh' nicht woher 4 Pf. Aufschlag auf die Maaß kommen.

Der Reisende.

Nur ein wenig Geduld es wird Euch bald klar werden. —— Den 10. Art. übergehen wir, der von den Aufschlägen, welche einzelne Ortschaften zu erheben berechtigt sind, handelt, weil er uns nichts angeht.

„Unständige wechselnde Größen oder Kombinations-Artikel."

Art. 11. Als unständige oder wechselnde Größen, welche eigentlich den sich von Jahr zu Jahr ändernden Biersatz bestimmen, haben Wir jene wesentliche Ingredienzien erkannt, aus welchen das Bier eduzirt wird, nämlich Gerste und Hopfen, deren Preise nach dem Verhältnisse gesegneter Aerndten, von einem Jahr zum an-

andern in bedeutenden Abweichungen zu wechseln pflegen."

Niklas.

Ich versteh' zwar hier manches fremde Wort nicht, so viel ich merk', ist halt die Red' davon, daß man zum Bier Hopfen und Malz nimmt, und weil diese Dinge nicht alle Jahre gleich viel kosten, so kann auch der Biersatz nicht gleich seyn.

Der Reisende.

Recht so Niklas!

(Lesend.)

„Bestimmung ihres Verhältnisses zur Quantität der Biererzeugung.

Art. 12. Wir haben den Verbrauch derselben, oder ihr quantitatives Verhältniß zur Produktion des Biers im allgemeinen Durchschnitte dergestalt bestimmt, daß

a) aus fünf baierischen Schäffeln trockenen Malz, fünf und dreißig baierische Eimer Winterbier, und dreißig Eimer Sommerbier zum Verleit-

leitgeben, folglich über Abzug aller Geläger und des Nachbieres erzeugt werden können und sollen.

Franz.

Ja wohl können und sollen! Das Können bezweifle ich nicht, aber das Wollen. Was müßte dieß für ein Bier werden, wenn man nur 7 Eimer vom Schäffel bräu'te.

Wirth.

Du hast recht Franz! Als ich noch Bräuknecht in dem Bräuhause zu K** war, machte der Bräumeister, vom Schäffel Malz 10 Eimer Winterbier, und unser Bier war ein's der besten in der Gegend. Da foderte der Herr Graf, wir sollten 11 Eimer machen. Das geschah' denn auch, und das Bier war noch leidentlich. Man spannt aber den Bogen so lang, bis er bricht. Und da meinte der Herr Graf, weil's mit 11 noch gegangen war, so müßten's auch 12 Eimer werden. Aber das gab so einen schlechten Plempel, den kein Mensch mehr trinken wollte, und deßwegen kehrten wir wieder zu den 11 Eimern zurück.

Niklas.

Das ist ja was Entsetzlich's, da profitiren ja die Bräuer noch mehr als 1100 Gulden.

Franz.

Getroffen Nachbar! Wenn ich das Ding so recht überleg', und also 11 Eimer annehme, so — — —

Wirth.

Halt Nachbar! Nimm 10 Eimer vom Schäffel Malz an, und zieh' davon noch einen ab, für das, was Bräu- und Wirthsknechte trinken, was man in's Haus braucht, und was eintrocknet und sonst verschüttet wird, so magst du so ziemlich den rechten Fleck treffen.

Niklas.

Was thun denn die Bräuer mit dem Schöps *)', wenn die Bräu- und Wirthsknecht' lauter Bier trinken? —

Wirth.

Du bist gar vorwitzig. Unter's Bier kommt der meiste.

Franz

*) Nachbier, auch Hainzel genannt.

Franz.

Damit du siehst, daß ich nicht zu weit gehen will, so nehmen wir 9 Eimer an. Dieß macht denn bei unserm Bräuhaus um 450 Eimer Winterbier mehr, als die Satzordnung ausspricht. Die Maaß zu 4 kr. 1 pf. macht im Ganzen — — — 1912 fl. 30 kr. weitere Einnahm', wofür der Bräuer nichts mehr auszulegen, und nicht einmal einen Aufschlag zu bezahlen hat. Beim Sommerbier wird der Profit auch nicht g'ringer seyn, also im Ganzen 3825 fl. abwerfen.

Niklas.

Und dazu noch die 1100 fl. Mannsnahrung extra. Was ich nie begriffen hab', versteh' ich erst jetzt, wie's kommt, nämlich, daß die Bräuer so groß thun können, Kutschen und Pferde halten, üb'rall hinfahren, wo's lustig zugeht, den Wein aus den Maaßkrügen trinken, Hüt' und Kleider tragen, so fein wie's nur der König hat. Keller bauen's wie Lustschlösser. — Die Bräuinnen erst steigen daher, in Spitzen, die der Königin zu theuer sind, dabei haben sie die feinsten Nasen, nicht einmal den Tabackrauch können's ertragen. Daher sind ihre Wohnstuben mit weiß Gott was für Gewächsen, in porzellainen Geschirren angefüllt, daß es mitten im Winter riecht,

wie

wie im Paradies. — Sie thun so hoch wie gnädige Frauen nur können. Nichts gieng' ihnen mehr ab, als daß sie sich adeln liessen. Und die Herrn Söhn' gehen gar nach Wälschland und in die Türkei auf Reisen.

Franz.

Wär' g'scheuter sie giengen nach England, dort könnten's doch ein gutes Bier sieden lernen. Große Keller brauchen's aber, weil sie um $\frac{1}{3}$ mehr Bier sieden, als sie sollten.

Der Reisende.

Wie ich sehe, fangt ihr zu spotten an, und damit verlieren wir die Zeit, und den Faden unsers Gesprächs.

Franz.

Recht gut, daß Sie uns zur Ordnung bringen. Sie haben mir vorhin versprochen, über die Berechnung des Aufschlags das Nöthige erklären zu wollen.

Der Reisende.

Dieß soll jetzt geschehen. Die Bräuer bezahlen den Aufschlag vom eingesprengten Malze, und zwar von jedem Schäffel fünf Gulden.

Franz.

Was ist denn für ein Unterschied zwischen dem eingesprengten, und trockenen Malze?

Wirth.

Damit kann ich dienen. Trocknes Malz nennt man's, wie's von der Darre kommt; ehe

ehe man's auf die Mühle bringt, wird's g'netzt, und dann heißt es eingesprengtes Malz.

Der Reisende.

Von diesem wird, wie gesagt, der Aufschlag bezahlt, gemäß der Verordnung vom 11. Februar 1811.

Franz.

Ganz recht! Aber jetzt hab' ich erst einen rechten Anstand. Die Biererzeugung wird vom trockenen Malz' nach 7 Schäffel zu 35 Eimern, und der Aufschlag vom eingesprengten Malz' mit 5 fl. bezahlt. Beim Biersatz trifft auf die Maaß 1 kr. Aufschlag. Wie kann man dieß berechnen?

Der Reisende.

Nach den angestellten Versuchen, hat man gefunden, daß im Durchschnitte 5 Schäffel trockenes Malz, 6 Schäffel eingesprengtes geben.

Franz.

Jetzt kann ich rechnen. Wenn 5 Schäffel trockenes Malz 6 eingesprengtes geben, so sollen aus dem letztern 35 Eimer Bier gebraut werden, und davon zahlt der Bräuer 30 fl. Aufschlag. Nun aber erhält er für die Maaß 1 kr. also für den Eimer 1 fl. und für 35 Eimer 35 fl. daher um 5 fl. mehr, was netto den 6. Theil des ganzen Aufschlags macht.

Ni=

Niklas.

Aha! Da haben sie schon wieder neuen Profit. Da geht's an's profitiren! Wie viel macht das wieder?

Franz.

Das macht auf einen Schäffel 1 fl. also beim Winterbier 225 fl., beim Sommerbier wird's nicht weniger seyn, mithin beträgt dieser Profit 450 fl. Rechnet man diesen zum vorigen, so macht's 4275 fl.

Niklas.

Das hätt' ich nicht g'laubt, hab' alleweil die Bräuer über den Aufschlag räsoniren g'hört. Da sieht man wie falsch sie sind.

Franz.

Räsonirt haben's nur im Anfang, weil's noch nicht wußten, was da heraus kommen möcht. Aber seit etlichen Jahren hörst kein Wort mehr. Der Gulden beim Schäffel mag im ganzen Land alle Jahr eine schöne Summe Geld machen.

Wirth.

Geh' Franz rechn's einmal aus.

Franz.

Wart' ein wenig. In der Landtagszeitung wird der Aufschlag zu 4 Millionen Gulden angegben. Es werden daher 800000 Schäffel eingesprengtes oder 666666⅔ Sch. trockenes Malz versotten. Auf ein Schäffel

tro=

trockenes Malz trift 1 fl. also auf 666666⅔ Schäffel, eben so viel Gulden.

Der Reisende.

Seit 10 Jahren besteht die Aufschlags-Verordnung. Die Brauer bezogen demnach in dieser Zeit, wenn sie auch das Bier nach gesetzlicher Ordnung gebraut hätten, einen Aufschlag für sich, von 6,666,666 fl

Niklas.

Damit hätten viele Landschulden bezahlt werden können, wenn dieß Geld dahin kommen wär', wo's hin gehört hätt'. Da sieht man's, wenn man nachrechnet, was für ungeheure Zahlen herauskommen.

Wirth.

Das ist alles nur ein Bagatell. Wenn ich erst rechne, dann gibt's schon noch mehr.

Franz.

Wenns d'rauf ankommt, große Zechen zu machen, da seyd ihr Wirthe immer die besten Rechner. Laß aber jetzt den Herrn weiter lesen.

Der Reisende.

„b) Daß auf fünf baierische Schäffel Malz für das Winterbier fünfzehn baierische Pfund Landhopfen, für das Sommerbier fünf und zwanzig Pf. Böhmerhopfen, im allgemeinen Durchschnitte mit Rücksicht auf die Qualität und das Alter des eingesottenen

Hop-

Hopfens, dann auf die Lage und Beschaffenheit der verschiedenen Keller gerechnet werden dürfen.

Franz.

(Trinkt.) Ich mag das Bier so oft als ich will versuchen, es ist und bleibt halt süß, oder hat keinen rechten Hopfengeschmack. Und da mein ich halt, es sind keine 3 Pfund auf's Schäffel dabei. Nehmen wir an es seyen 2 Pfund dabei, so erspart der Bräuer bei 225 Schäffel, eben so viel Pfund' Hopfen, und diesen nur zu 2 fl. gerechnet, profitirt er 450 fl., und gewiß beim Sommerbier auch so viel, also 900 fl.

Niklas.

Nun so hört denn's Profitiren gar nicht auf. Für jetzt hat der Bräuer schon einen Profit von 5175 fl. ohne seine Mannsnahrung.

Franz.

Nachbar Wirth! die kleine Rechnung haben wir fertig, nun magst du dein Lieblingsgeschäft verrichten, und die große Zech' machen.

Wirth.

(schreibt mit der Kreide auf die Tafel.)

Zu viel Bier gesotten um . . .	3825 fl.
An Aufschlagsprofit	450 fl.
Zu wenig Hopfen	900 fl.
Summe wie Niklas	5175 fl.

bei einem Sudwerk von 450 Schäffel trockenes Malz. Wenn nun, wie Franz berechnet

net hat, im ganzen Land jährlich, 666,666 Schäffel Malz versotten werden, so profitiren alle Bräuer im Lande heuer 7,666666 fl. und haben in den vergangenen 10 Jahren wenigst 70 Millionen Gulden gewonnen.

Franz.

Du hast wahrhaftig den Bräuern eine tüchtige Zech' gemacht! Aber wohlgemerkt! unter den 70 Millionen befinden sich 20 Millionen Aufschlag, der den Bräuern in den Sack fällt.

Der Reisende.

Liebe Leute, so wie ihr denkt und sprecht, so denken die meisten unserer Landsleute. Es mag nun wie immer seyn, die Bräuer haben die öffentliche Meinung gegen sich. Mit Recht oder Unrecht will ich nicht entscheidnt. Welches aber immer der Fall mag, so ist die Sache von großer Wichtigkeit, für das allgemeine Wohl, sie verdiente daher die strengste Untersuchung; denn im Falle, daß die allgemeine Meinung gegründet wäre, und die Bräuer gegen die allerhöchste Verordnung mehr, und folglich schlechteres Bier erzeugen sollten, so würde das Publikum jährlich um eine größere Summe betrogen, als der vierte Theil der gesammten Staatseinkünfte beträgt. Ist hingegen die öffentliche Meinung (wie so manche)

un-

ungegründet, so werden die Bräuer durch eine Untersuchung gerechtfertigt erscheinen.

Untersuchungen durch (sogenannte) Bierbeschauer werden zu keinem geeigneten Resultate führen, weil ihre Aussprüche nur auf subjektiven Gründen beruhen können. Mehrere mit gehöriger Umsicht und Achtsamkeit ausgeführte Probesuden würden zuverlässig eine wohlbegründete Entscheidung gewähren, wenn der Gehalt des normalmäßig gesottenen Bieres mit der hydrostatischen Wage (Areometer) untersucht und festgestellt würde. Auch würde meines Erachtens die Zersetzung des Biers, durch geschickte Chemiker, von Zeit zu Zeit vorgenommen, verhüten, daß unter dasselbe keine fremden, und oft der Gesundheit nachtheiligen Ingredienzien (Bestandtheile) genommen werden.

Lieben Leute! ich habe mich bei den Untersuchungen über den Biersatz, länger hier verweilt, als ich Willens war. Meine Geschäfte rufen mich fort, lebt einsweilen wohl, bei meiner Rückkehr, welche wahrscheinlich in einigen Tagen erfolgen wird, werden wir vielleicht Gelegenheit finden, noch über diesen, und mehrere Gegenstände zu sprechen.





